

2

Die Habsburgermonarchie: Ein transnationaler Erinnerungsort?

Catherine Horel

Die Habsburgermonarchie hat ihre eigenen Gedächtnisorte geschaffen: die Bilder und Statuen der Herrscher und die Toponymie (Strassen- und Plätzeamen) haben dazu beigetragen, ein übernationales System von Referenzen zu schaffen, das nach 1918 in den Nachfolgestaaten teilweise zerstört wurde. Je nach Land hat die gemeinsame Geschichte mit den Habsburgern eine mehr oder weniger lange Vergangenheit. Von ihrer Dauer hängt aber nicht unbedingt die Anzahl von Erinnerungsorten ab. Es gibt also in dieser Hinsicht keine «time dependency» zwischen der Dauer der habsburgischen Herrschaft und ihrer Erinnerung in den heutigen Gesellschaften. Vielmehr handelt es sich um die Erfahrung mit dieser Herrschaft und um die Geschichte des Landes im 20. Jahrhundert. Je dramatischer diese Geschichte, desto nostalgischer die Erinnerung an die Habsburgermonarchie. Dabei spielt nur eine geringe Rolle, inwiefern diese Geschichte konstruiert und verschönert wird, dies wird der Bevölkerung nicht mitgeteilt. Im Diskurs heisst es nun: «Es war eine schöne und friedliche Zeit des Zusammenlebens, damals waren wir besser auf, es ging uns gut, das Land war dank der Habsburgermonarchie auf dem Weg in den Fortschritt». So etwas kann man in Lemberg, in Czernowitz oder in Sarajevo hören.

In den Ländern hingegen, in denen die Habsburgermonarchie keine «zivilisatorische» Mission vorzuweisen hatte, scheint ihr Erbe blasser, wenn nicht negativ zu sein. In Laufe der 1980er-Jahre wurde sie aber überall, von Triest nach Klausenburg, relativiert und aufgewertet. Diese Wiederentdeckung der gemeinsamen Vergangenheit entfaltete sich in gleicher Zeit wie der Protest gegen die kommunistischen Regime. Sie traf aber auch Österreich selbst, sowie Italien. Indem man den Nachbarn wieder traf, wurde auch die regionale Bedeutung der Monarchie eindeutig. Dass das Ganze einmal eine Einheit gewesen war, hatte man längst vergessen. Wie wir wissen, können Gruppen und sogar Nationen «vergessen», wenn nicht verdrängen, was in ihrer Selbstdefinition nicht passt. Die Nationsbildung verlangte eine Distanzierung von der Habsburgermonarchie, wenn nicht ihre Verneinung. Es wurden Diskurse über den Völkerkerker und die Kolonisation aufgearbeitet. Die nationale Geschichte wurde als Gegenbild geschrieben und inszeniert; man war Jahrhunderte lang Opfer dieser Herrschaft gewesen. Die Geschichtsschreibung befasste sich vor allem mit der Zeit vor der habsburgischen